

Sonderdruck aus

Hegel-Jahrbuch 2011

Geist?

Zweiter Teil

Herausgegeben von
Andreas Arndt
Paul Cruysberghs
Andrzej Przylebski

in Verbindung mit
Lu De Vos
und Peter Jonkers

ISBN 978-3-05-005051-5



Akademie Verlag

INHALT

Das Wissen des Geistes

<i>Walter Jaeschke, Bochum</i>	
Der Geist und seine Wissenschaften	11
<i>Henning Ottmann, München</i>	
Der Geist der Geisteswissenschaften	22
<i>Rainer Adolphi, Berlin</i>	
Metaphysische Anfangsgründe der Wissenschaften von Geistigem. Zu einer kantischen wissenschaftslogischen Kritik des Fundamentalnaturalismus und zu einer Hegel'schen Theorie-Skizze	
	27
<i>Valentina Ricci, Padua</i>	
Das Symbol als ursprüngliche Äußerung des Geistes. Überlegungen zu Hegels Philosophie des theoretischen Geistes	48
<i>Dirk Damsma, Amsterdam</i>	
Set Theory and Geometry in Hegel	54
<i>Alfredo Bergés, Barcelona</i>	
Hegels geistesphilosophische Zeichentheorie. Die Wirklichkeitsform des Geistes als Zusammenwirken von Denken und Anschauung	59
<i>Franz Knappik, München</i>	
Hegel on Epistemic Freedom	64
<i>Alexander Kuzmin, Velikij Nowgorod</i>	
Die Reflexion und der Geist in Hegels Philosophie	69

Weltgeist

<i>Mariano Alvarez-Gómez, Salamanca</i>	
Die »Vergeschichtlichung« des Geistes	73
<i>Andrew Buchwalter, Jacksonville</i>	
Weltgeist als Prinzip des interkulturellen Kosmopolitismus	78
<i>Inácio Helfer, Porto Alegre</i>	
La Partialité pour le Savoir de l'Esprit absolu dans la Connaissance de l'Histoire universelle	85
<i>Mohamed Fayçal Touati, Toulouse</i>	
Dieu, l'Esprit et les hommes. Passivité et activité dans la philosophie hégélienne de l'histoire	90



Bernhard Karl Linser, Frankfurt/M.

Hegels (Welt-)Geist und der (Un-)Geist der Globalisierung 100

Paul Cobben, Tilburg

Hat Hegels Begriff von Patriotismus noch aktuelle Bedeutung? 108

Ulrich Richter, Münster-Wolbeck

Der Weltgeist Hegel's – das bin ich, das sind Sie, das sind wir alle, jeder für sich.
Wider die falschen Subjekte. Zur Theorie des realen Subjekts oder der Begriff:

Das Individuum als Ich 113

Natur und Geist

Myriam Gerhard, Oldenburg

Die Versöhnung des Geistes mit der Natur 119

Gabriel Amengual, Palma de Mallorca

Natur und Geist in Hegels Begriff der Person 124

Cristiana Senigaglia (Triest/München)

Geist als zweite Natur? 129

Jochen Schäfers, Frankfurt/M.

Zu Hegels Rezeption des Konzepts des begeistenden Prinzips in ihrer Bedeutung
für seine Philosophie des objektiven Geistes 137

Horst-Heino v. Borzeszkowski, Berlin

Erkenntnis statt Erbauung: Hegels Begriff des naturwissenschaftlichen Gesetzes 142

Renate Wahsner, Berlin

Hegels Logik und die Struktur des naturwissenschaftlichen Denkens in der Moderne 148

Gilles Marmasse, Paris

Geist, Natur und Natürlichkeit bei Hegel 154

Leo Šešerko, Ljubljana

Leben, Freiheit und Vernunft im Geist der Zeit. Unterwerfung der Natur unter die Willkür
der menschlichen Bedürfnisse 159

Hegels Auseinandersetzung mit Vorgängern und Zeitgenossen

Jens Halfwassen, Heidelberg

Hegel und Plotin über Selbsterkenntnis und Denken seiner selbst:
Zur Bedeutung des Neuplatonismus für Hegels Begriff des Geistes 165

Andreas Hetzel, Darmstadt

Gnade und Gesetz. Paulinische Motive in Hegels Geist-Begriff 174

Ovunc Cengiz & Emre Ebeturk, Ankara

Actualization of Spirit as Self-Consciousness through Life 179

Valentin Kanawrow, Sofia

Der Geist als Ontologem der Epoche der Aufklärung 184

Eyüp Ali Kılıçaslan, Ankara

Is Hegel's Concept of Geist Kant's Transcendental Ego? A Reply to Hegel's Kantianization 193



Shin-Hann Choi, Taejon

Hegel und Jacobi zum Gewissen oder: Geist als Intersubjektivität 199

Jendris Alwast, Bissee

»So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit ...« – das Drama des »Geistes« in
Goethes »Faust« 207

Michael N. Forster, Chicago

Ursprung und Wesen des Hegelschen Geistbegriffs 213

Andreas Herberg-Rothe, Fulda

Die Absolutheit des »anderen« Werden. Mit Hegel gegen Hegel denken 230

Wirkungen und Perspektiven

Maxim Djomin, St. Petersburg

Geist zwischen Naturwissenschaft und Idealismus: Trendelenburgs Seelenlehre 249

Liesbet Samyn, Leuven

Yearning for the Grave. The Unhappy Consciousness in Hegel's Phenomenology of Spirit
and in Kierkegaard's Aesthetic Stage of Either/Or I 255

Toru Ikeda, Chiba

Wesenslogik bei Hegel und Marx 262

Kyoung Soo Kim, Seoul

»Geist« und kritisches Potenzial der Wirklichkeit. Die marxistische Kritik am Geist und
an der Spekulation Hegels 270

Rainer Adolphi, Berlin

Von der Lebensphilosophie zurück zum transzendentalen Idealismus.
Eine fundamentalanthropologische Perspektive auf den Theoriebegriff
des »Lebens« beim späteren Fichte 277

Andrzej Przyłębski, Poznan

Hegel und die Lebensphilosophie des 20. Jahrhunderts 292

Niall Keane, Leuven

Getting One Over On Hegel: Heidegger and the Nature of Overcoming 299

Liesbet Vanhaute, Antwerpen

Hegel and Heidegger on True Art and the Truth of Art 305

Anselm Model, Freiburg im Breisgau

Entmachtung des Geistes und anderer Anfang. Zum Hegelverhältnis Martin Heideggers . . . 311

Hans-Christoph Rauh, Berlin

Zum ontologischen Hintergrund von »Geist« bei Hegel und dessen entsprechende
Wiederaufnahme durch die neuere Ontologie bei Nicolai Hartmann, Günther Jacoby
und Georg Lukács 316

Eduardo Álvarez, Madrid

Intersubjektivität und Geist: Ein Kommentar über Hegel und Husserl 322

Albrecht Kiel, Konstanz

Der Stellenwert des subjektiven und objektiven Geistes in der Logik von Karl Jaspers 327



<i>Myriam-Sonja Hantke, Köln</i> Das geistige Urteil des urteilenden Geistes – Tanabe Hajime ›Zu Hegels Lehre vom Urteil‹ (1931)	332
<i>Attila Szombath, Piliscsaba</i> Die Wirklichkeit des Geistes bei Hegel und Béla Weissmahr	338
<i>Gerhard Kuebart, Lemgo</i> Zu Hegels Begriff des Geistes im Verständnis Theodor Litts	344
<i>Christoph J. Bauer, Bochum</i> Der Zusammenhang von Ethik und Ontologie. Herbert Marcuses Rezeption der Hegelschen Begriffslogik	348
<i>Hans-Georg Bensch, Hannover</i> Hegels Geist und Kultur (-Kritik) bei Adorno	354
<i>Ingo von der Heyde, Berlin</i> Zur Objektivität des Geistes: Hegel und Adorno	359
<i>Stephane Symons, Leuven</i> Art as Propaidea to Philosophy or Philosophy as a »continuous confrontation with the question of representation«: Hegel and Benjamin on Art	366
<i>Andrzej Przylebski, Poznan</i> Die Hegelsche Lehre vom Geist im Lichte der Hermeneutik Gadamers	371
<i>Holden Kelm, Berlin</i> Geist und Historizität des Wissens in Hegels Phänomenologie und Foucaults Archäologie	378
<i>Stefan Groß, Jena</i> Deleuzes Hegel-Kritik	384
<i>Ulrich Fritz Wodarzik, Lampertheim</i> Zur Bedeutung des Geistbegriffs: Hegels Triplizität des Geistes und die Günther-Logik	392
<i>Elena Ficara, Berlin</i> Metaphysik in der zeitgenössischen Hegel-Rezeption	400
<i>Christian Martin, München</i> Anomaler Monismus bei Hegel und Davidson	406
<i>Rainer Schäfer, Heidelberg</i> Anomalie und Dialektik des Geistes – Offenheiten in der Philosophie des Geistes bei Davidson	412
<i>Taiju Okochi, Tokyo</i> Krieg und internationale Anerkennung. Hegel und Rawls zum Völkerrecht	421
<i>Tatjana Schönwälder-Kuntze, München</i> ›Geist‹-Revitalisierungen in Theorien der Gegenwart?	427



Maxim Djomin, St. Petersburg

GEIST ZWISCHEN NATURWISSENSCHAFT UND IDEALISMUS: TRENDELENBURGS SEELENLEHRE

In den 40er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts initiierte die intensive Entwicklung der Naturwissenschaft die Revision der Struktur der Philosophie und ihrer Stellung im System der Wissenschaft. Die Eigentümlichkeit der damaligen Diskussion ist der Versuch, ein neues Verständnis der naturwissenschaftlichen Ansicht des Begriffs »Geist« zu geben, oder die Bestrebung, ihn als unwissenschaftlich zu verneinen. In diesem Zusammenhang könnte es wichtig sein, die Konzeption des Geistes von A. Trendelenburg als eine dieser Tendenz widerstrebende zu untersuchen. Im folgenden wird analysiert, wie Trendelenburg, dessen Philosophie ihren Anfang in der romantischen Epoche nimmt, die Hegelsche Geistlehre transformiert.

Zur Fragestellung: Die logische Frage und der Psychologismus

1843 wurde die Broschüre mit dem Titel »Die logische Frage in Hegel's System« von Trendelenburg veröffentlicht. In dieser kritisiert er die Anforderungen seines Vorgängers an die Philosophie. Laut Trendelenburg ist Hegels dialektische Methode des reinen Denkens ein wissenschaftliches Verfahren. Trendelenburg formuliert einen neuen Anspruch an die Philosophie: Sie solle eine Logik entwickeln, die sich auf die Ergebnisse der Einzelwissenschaften bezieht.¹ Der neue Anspruch an die Logik provozierte eine intensive Diskussion zur Logikreform, die unter dem Namen »Die logische Frage« den Eingang in die Geschichte der Philosophie gefunden hat. Vom Maßstab dieser Polemik zeugt das Buch von Leonard Rabus »Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiet der Logik bei den Deutschen und Die logische Frage«, das erst 37 Jahre nach der Publikation von Trendelenburgs Artikel geschrieben wurde. Der Autor des Buches zählt insgesamt 248 (sic!) Teilnehmer der Diskussion auf.²

1913, 60 Jahre nach dem Erscheinen der Arbeit »Die logische Frage«, hält der Neokantianer Richard Höningwald vor der Generalversammlung der Kantgesellschaft den Vortrag »Prinzipienfragen der Denkpsychologie«.³ Mit dem Begriff »Denkpsychologie« schlägt Höningwald vor, die philosophische Analyse des »Bewußtseins« von empirischen Untersuchungen der »Bewußtheit« zu unterscheiden. Höningwalds Artikel darf man als eine der letzten Erwidern in dem so genannten »Psychologismusstreit« betrachten, einer Debatte, die aus »Der logischen Frage« heraus entstand und sie beendete.

1 A. Trendelenburg, *Die logische Frage in Hegel's System. Zwei Streitschriften*, Leipzig 1843.

2 G. L. Rabus, *Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Logik bei den Deutschen und Die logische Frage*, Erlangen, 1880. Vgl. dazu V. Peckhaus, *Logik, Mathesis universalis und die allgemeine Wissenschaft: Leibniz und die Wiederentdeckung der formalen Logik im 19. Jahrhundert* Berlin 1997, 130–152.

3 R. Höningwald, Prinzipienfragen der Denkpsychologie, in: *Kant-Studien* 18. Bd. (1913), 205–245.



Hinter den philosophischen Argumenten des Psychologismustreits verbergen sich Prozesse der interdisziplinären Gliederung und der Entstehung neuer Institutionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts an den deutschen Universitäten. Auf überzeugende Weise zeigen das Josef Ben-David, Randall Collins, Karl Rothschild und Martin Kusch, die die soziologische Methode erfolgreich auf die Analyse der Philosophiegeschichte in dieser Zeit anwenden. Martin Kusch, Professor aus Edinburgh, analysiert in seiner Monografie »Psychologism: case study in the sociology of philosophical knowledge« nicht nur philosophische Beweise, sondern widmet seine Aufmerksamkeit auch den sozialen und politischen Faktoren. Nach Kuschs Ansicht erfüllt der Psychologismus zwei wichtige Funktionen: Zunächst die »role hybridisation« – Vermischung der Philosophie und Psychologie, die zum Aufstieg der »neuen Psychologie« führt, und die »role purification« – Reinigung, die man als Reaktion der »reinen Philosophie« auf die neue Psychologie ansieht.⁴ Die Ergebnisse der oben angeführten Untersuchungen zeigen die sozialwissenschaftlichen Prozesse, an deren Anfang Trendelenburg steht. Insbesondere das Verständnis des sozialen Kontextes erklärt, warum eine Argumentation die diskursive Evidenz erwirbt. Um zu zeigen, inwiefern die Theorie von Trendelenburg die theoretischen und sprachlichen Möglichkeiten für die weitere Modifizierung in sich enthält, muss man das Koordinatensystem des Streits um das Verhältnis von Logik und Philosophie entwerfen. Dafür kann man die Klassifikation von Matthias Rath verwenden.

Matthias Rath, Autor des Buches »Der Psychologismustreit in der deutschen Philosophie«, das ein Jahr vor der Untersuchung Kuschs erschien, unterscheidet drei Arten von Psychologismus. So spricht er von einem attributiven, einem substitutiven und einem konstruktiven Psychologismus.⁵ Im attributiven Psychologismus versteht sich die Psychologie als Teil der Philosophie. Die Ursprünge des attributiven Psychologismus lassen sich bereits in den Werken von Jakob Friedrich Fries finden. Als seine Hauptvertreter gelten Alois Riehl und Benno Erdmann. Im Unterschied zum attributiven Psychologismus wird im substitutiven Psychologismus die Psychologie als Grundwissenschaft der Philosophie verstanden. Diese Position wurde schon in Friedrichs Eduards Benekes »Lehrbuch der Logik als Kunstlehre des Denkens« (1832) angelegt. Beneke versteht unter Logik als gesamter Philosophie eine empirische, psychologisch begründete Wissenschaft, die sich auf innere Erfahrung stützt. Die Ideen Benekes entwickeln sich weiterhin in Lehren von Theodor Lipps und Wilhelm Wundt. Die dritte Art des Psychologismus, zu welcher Edith Steins Auffassung gehört, versucht, aus philosophischen Kenntnissen die Psychologie als eine eigenständige, nicht-philosophische Wissenschaft zu begründen.

Eine gegensätzliche Position wurde von den Anhängern des so genannten »Logizismus« vertreten. Es war jene Richtung der Philosophie, die den Streit für sich gewinnen konnte, indem sie institutionell anerkannt wurde. Dazu zählen vor allem Bernard Bolzano, Franz Brentano, Edmund Husserl und beide neukantianische Schulen, die eine radikale Trennung zwischen Psychologie und Philosophie propagierten. Das Bewusstsein als Objekt der empirischen Untersuchungen wird von den jüngeren Neukantianern (Cassirer und Hönigswald) von dem Bewusstsein als Gegenstand der philosophischen Reflexion abgeordnet. Demnach hat das Bewusstsein einen Bedeutungscharakter und kann erlebnismäßig Bedeutungen konstituieren. Damit kann das Interesse an Intentionalitäts-theorien erklärt werden. In diesem Zusammenhang ist Brentanos Position bezeichnend, der in seinem Werk »Psychologie vom empirischen Standpunkt« (1874) erstmals den Terminus »intentionale (mentale) Inexistenz« prägte.

Somit können wir schematisch den Verlauf des Streits nachvollziehen, der mehr als sechzig Jahre dauerte und zur Trennung zwischen Psychologie und Philosophie führte. Trendelenburgs Frage nach

4 M. Kusch, *Psychologism: Case Study in the Sociology of Philosophical Knowledge*, London [u. a.] 1995, 120–147; 157–185.

5 M. Rath, *Der Psychologismustreit in der deutschen Philosophie*, Freiburg und München 1994.



den Methoden und nach der Aufgabe der Logik, die er in seinen polemischen Schriften und seinem Hauptwerk »Logische Untersuchungen« stellte, zeigen eine gemeinsame Tendenz, die Logikgestalt zu transformieren. Die Logik wird nun nicht als Wissenschaft über Gesetze der Weltentwicklung (des absoluten Geistes), sondern als Wissenschaft über Erkenntnisvermögen des menschlichen Bewusstseins verstanden.

Introspektion. Psychologie. Physiologie.

Die Hauptaufgabe der Philosophie sieht Trendelenburg darin, den Empirismus mit dem Idealismus zu vereinigen. Dafür solle man sich von dem System der Philosophie aus einem Einheitsprinzip lossagen, das heißt, sich von einer voraussetzungslosen Philosophie lossagen. Als Voraussetzung gilt für Trendelenburg das »Faktum der Wissenschaft«. Trendelenburg behauptet: »Der besondere Gegenstand jeder Wissenschaft thut sich als die Verzweigung eines allgemeinen Seins und die eigenthümliche Methode thut sich als eine besondere Richtung des erkennenden Denkens, des Denkens überhaupt, kund. Jene Beziehung führt von jeder Wissenschaft aus zur *Metaphysik* und diese Beziehung zur *Logik*«. ⁶

Die Logik verliert ihre traditionelle philosophische Kompetenz und hängt von Einzelwissenschaften ab, die sie nicht nur inhaltlich auffüllen, sondern zu ihrem Legitimationsorgan werden. Als guter Strategie macht Trendelenburg kleine Zugeständnisse, um besser taktieren zu können. Indem er die Logik an die Kompetenz anderer Wissenschaften abtritt, erklärt er zugleich die Existenz einer weiteren Logik, die alle Logiken (Plural!) der Einzelwissenschaften vereinigen soll. Der Autor nennt in der zweiten Ausgabe der »Logischen Untersuchungen« »eine solche Theorie der Wissenschaft (die Logik im bezeichneten weiteren Sinne) grundlegende Wissenschaft, *philosophia fundamentalis*«. ⁷ Anstelle der Logik als Philosophie tritt die Theorie der Wissenschaft als Philosophie, die sich der Psychologie unterordnen muss. Trendelenburg ist sich sicher, dass »die Logik [als Ergründung des subjektiven Denkens] im genetischen System zu einem Theil der Psychologie [wird]; aber als Erkenntnislehre, als Theorie der Wissenschaft, muss sie nicht bloss der Psychologie, sondern auch den Wissenschaften, welche dieser vorangehen, zur Wegweiserin dienen. Dies doppelte Verhältniss bringt in die Stellung der Logik ein Schwanken«. ⁸ Er versteht, dass solche Statusveränderungen der Logik, welche sich aus einer Wissenschaft über reine Vernunft zur Wissenschaft über Denkprozesse des Menschen verwandelt, dazu führen, dass sie (die Logik) in die Bereiche der experimentellen Psychologie eindringt. Um die Gefahr der Konkurrenz seitens der Psychologie zu beseitigen, musste Trendelenburg zwei Aufgaben lösen. Zum einem musste er zeigen, dass subjektives Denken nach Gesetzen *a priori* funktioniert, zum anderem, dass die empirische Psychologie unhaltbar ist.

Die Aufteilung der Psychologie in eine empirische und eine rationale wurde von Christian Wolff unternommen. Bereits an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde versucht, die Introspektion, also die Selbstbeobachtung eigener psychologischer Prozesse, zur wissenschaftlichen Methode zu machen. Einen großen Beitrag zu diesen Introspektionstheorien leistete Herbart in seinem Standardwerk »Psychologie als Wissenschaft«. Dennoch wird die empirische Psychologie im deutschen Idealismus immer niedriger eingeschätzt als die rationale Psychologie. Dieselbe Position vertritt auch Trendelenburg. In seinen Psychologievorlesungen behauptet er: »Der Gegenstand der Psychologie wird weniger aus Beobachtung des Gegenwärtigen als aus Erinnerung an Vergangenes

⁶ Trendelenburg, *Logische Untersuchungen* Bd 1, Leipzig 1862, 6. Ebd., 14.

⁸ Trendelenburg, *Logische Untersuchungen*, Bd 2, Leipzig 1870, 454.



gewonnen werden. Die Physiologie und Geschichte geben der Psychologie Fingerzeige; mehr aber thun sie nicht. Die Psychologie ist keine Naturwissenschaft«. ⁹

Anders als die Psychologie bekommt nach Trendelenburgs Auffassung die Physiologie nicht nur einen wissenschaftlichen Status, sondern sie ist imstande, die empirische Psychologie zu ersetzen. Diese Einschätzung der Physiologie scheint nicht zufällig zu sein. Ben-David und Collins erklären das starke Interesse an der Physiologie seitens der Philosophie damit, dass die Physiologie einen höheren Status und gleichzeitig schwächere Konkurrenzbedingungen hat. Diese Konstellation begünstigt nach Meinung der Sozialforscher die Vermischung beider Fächer. Die Analyse von Trendelenburgs Ansichten lässt die institutionellen Veränderungen dieser Zeit in seinen theoretischen Konstruktionen erkennen.

Wenn Trendelenburg die Einzelwissenschaften im Vergleich zur Metaphysik als führend bestimmt, muss er zum einem beweisen, dass der Mensch die empirische (objektive) Welt adäquat wahrnehmen kann. Zum anderem soll er imstande sein, die Frage zu beantworten, wie Fakten der objektiven Welt zu Fakten des Bewusstseins werden können. Trendelenburg muss die Frage nach dem Übergang der materiellen Elemente zur Empfindung als unlösbar erkennen. Er verweist auf Herman Lotzes Arbeiten »Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele« und »Mikrokosmos« und spricht über »ein[en] Sprung über die grösste Kluft«. ¹⁰ Gleichfalls kann man nach Trendelenburgs Meinung die materiellen Gründe im Prozess der Selbstempfindung nicht erklären. ¹¹ Als Ausnahme fungiert das Sehvermögen, welches als einziges von allen anderen Empfindungsgefühlen die Vermittlung zwischen materieller und idealer Welt gewährleistet. In den »Logischen Untersuchungen« behauptet Trendelenburg: »In der sinnlichen Wahrnehmung wird der Gegenstand ergriffen; in dem Akte des Sehens geht die Energie der Farbe und des Auges zusammen. Selbst die physiologische Ansicht, dass die Sinne in ihrer Thätigkeit nur sich selbst empfinden, bedarf des die Sinne erregenden Auessern, und immer wird auf dieses zurückgeschlossen. In dem sinnenden Denken wird der hervortreibende Grund ein Besitz des Geistes, und die innere Natur der stummen Dinge wird darin gleichsam laut und sich selbst bewusst«. ¹² Der Berliner Philosoph vereint in seiner eigenen Konzeption des Bewusstseins Schellings intellektuelle Anschauung mit den Ergebnissen des Physiologen Johann Müllers. Experimente von Müller beweisen, dass das räumliche Sehen angeboren ist. Diese Entdeckung erlaubt Trendelenburg die Behauptung, dass das menschliche Bewusstsein durch apriorische Gesetze funktioniert.

Trendelenburgs Entwurf des Bewusstseins setzt die Entwicklung der Kategorienlehre voraus. Er kritisiert »psychologisierende« Kategorien in Herbarts Philosophie und betont prinzipielle Unterschiede zwischen psychologischen und logischen Untersuchungen. Insofern – obwohl Trendelenburg eine Veränderung des Status der Logik vorschlug, und damit eine Diskussion über die Methoden der Untersuchungen des Bewusstseins einleitete – tritt er in seinen Ausführungen als konsequenter Gegner der empirischen Psychologie auf.

Parallelismus und Trendelenburgs Seelelehre

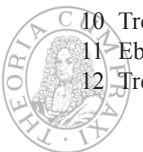
In den »Logischen Untersuchungen« behauptet Trendelenburg, dass Denken und Sein zwar nicht identisch seien, aber dass das Denken auf das Sein hinweise. Das Denken solle das Sein begreifen. Er behauptet, dass die logischen Formen zu den realen parallel gingen, ihnen entsprächen, so dass

⁹ Trendelenburg, *Psychologievorlesungen*, 2. zit.nach: M. Antonelli, *Seiendes, Bewußtsein, Intentionalität im Frühwerk von Franz Brentano*, München 2001, 64.

¹⁰ Trendelenburg, *Logische Untersuchungen*, a. a. O., Bd 2., 102.

¹¹ Ebd., 103.

¹² Trendelenburg, *Logische Untersuchungen*, a. a. O., Bd 1., 135.



die logische Einheit ein »Gegenbild« des realen Ganzen sei. Denken und Sein habe ein Gemeinsames, die Bewegung. In den Trendelenburgischen Ideen über den Parallelismus zwischen Denken und Sein kann man den Einfluss von Friedrich Schleiermacher erkennen.¹³ In seinen Vorlesungen zur »Dialektik«, die 1839 erstmals veröffentlicht wurden, stellte Schleiermacher fest, dass das Sein unreduzierbar auf das Denken sei: die reale Erkenntnis strebt zwar die Identität zwischen Sein und Denken an, aber solche Identität ist transzendental. Diese These über die Parallelenentwicklung des Denkens und des Seins, die Trendelenburg verteidigt, liegt fast allen Auffassungen der Vertreter des (nach Raths Klassifizierung) »substitutiven« Psychologismus zugrunde.

Die Idee des Parallelismus verwendet Trendelenburg nicht nur beim Herstellen des Zusammenhangs zwischen Sein und Denken, sondern auch für seine geschichtsphilosophische Konzeption. In seiner bedeutenden Schrift »Über den letzten Unterschied der philosophischen Systeme« hatte Trendelenburg, vom »weitesten Gegensatz zwischen Kraft und Gedanke« ausgehend, zunächst materialistische und ideale Systeme unterschieden. Neben diesen zwei Systemtypen spricht er von einem weiteren, einzig wahrhaftigen philosophischen System. Es ist eine dritte Möglichkeit »daß Gedanke und Kraft an sich gar nicht und höchstens in der Anschauungsweise verschieden« sind.¹⁴ Trendelenburg definiert einen Begriff (in diesem Fall einen Systemtyp) durch einen anderen, durch seinen Gegensatz. Dann findet er einen dritten Terminus, der beide Gegensätze in sich vereinigt. Diesen erkennt der Philosoph als »wahrhaftig« an. Er präzisiert diese Begriffe jedoch nicht, was dem Anspruch seines Aufsatzes entsprechen würde, sondern führt nur die unklaren, aber intuitiv verständlichen Bestimmungen ein. Noch deutlicher kann man diesen Effekt der terminologischen »Unklarheit« im Werk des philosophierenden Naturforschers Gustav Fechner sehen.

Vier Jahre nach dem Erscheinen der Schrift Trendelenburgs schreibt Gustav Fechner in seinem dreibändigen Werk »Zend-Avesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits« (1851): »Körper und Geist oder Leib und Seele oder Materielles und Ideelles oder Physisches und Psychisches, (diese Gegensätze hier im weitesten Sinne als gleichgeltend gebraucht) sind nicht im letzten Grund und Wesen, sondern nur nach dem Standpunkt der Auffassung oder Betrachtung verschieden. Was sich selbst auf innern Standpunkt als geistig, psychisch erscheint, vermag einem Gegenüberstehenden vermöge dessen dagegen äußern Standpunkt nur in anderer Form, welche eben die des leiblich materiellen Ausdrucks ist, zu erscheinen.«¹⁵ Für Fechner sind die Begriffe »Geist«, »Seele«, »Ideelles« und »Psychisches« Synonyme. Wie Trendelenburg versteht er diese Definitionen durch ihr Verhältnis zu ihren Gegensätzen (Antonymen), wobei die Gegensätze nur »für uns«, nur in der Sprache existieren. Fechners Konzeption ist Trendelenburgs geschichtsphilosophischer Auffassung sehr ähnlich. Dieser Effekt zeigt Transformationsprozesse der Definitionssprache. Solche »Unklarheit« der Begriffe hat eine konstruktive Bedeutung für Theorienentwicklung. Das kann man am Beispiel der Begriffe »Seele« und »Geist« verfolgen.

Statt kritischer experimenteller Untersuchungen des Bewusstseins schlug Trendelenburg eine metaphysische Konzeption der Psychologie vor. Als seine theoretische Grundlage fungiert die Seelelehre von Aristoteles. Für Trendelenburg ist die Seele »ein sich verwirklichender Zweckgedanke«.¹⁶ Sie ist gleichzeitig das Prinzip des Universums und das Prinzip der Lebewesen. Im Begriff »Zweck« ist nach der Meinung des Berliner Philosophen das Auseinanderdriften der psychologischen Phänomene, wie es in Herbarts Lehre der Fall ist, überwunden. In der hierarchischen Organisation der psychologischen Phänomene kommt dem Geist höchste Stellung zu. Aber »[d]er menschliche Geist

13 Vgl. A. Arndt »Einleitung«, in: Friedrich Schleiermacher, *Dialektik (1811)*, Hamburg 1986, XXVIII f.

14 Trendelenburg, *Über den letzten Unterschied der philosophischen Systeme*, hg. v. H. Glockner, Stuttgart 1949, 38.

15 G. T. Fechner, *Zend-Avesta oder über die Dinge des Himmels und des Jenseits. Vom Standpunkt der Naturbetrachtung*, 3 Bde., Bd. 2, Leipzig 1851, 321.

16 Trendelenburg, *Logische Untersuchungen*, a. a. O., Bd. 2, 97.



ist als getrennter Geist nicht der göttliche und lebt von der Erregung, die er empfängt, um das Empfangene selbstthätig in sein Eigenthum zu verwandeln«. ¹⁷

Hier meint er nicht mehr den Parallelismus, sondern verweist auf das frühromantische organische Weltbild. Aber an anderer Stelle spricht er implizit nicht mehr über den subjektiven, sondern über den objektiven und danach auch über den absoluten Geist: »Zeigt uns doch schon die Erfahrung die Welten, die wir nicht kennen. Aber allerdings ist uns genug gegeben, und es ist unsere Aufgabe, aus den Bruchstücken den Geist des Ganzen zu verstehen; denn die Erscheinungen sind seine Offenbarungen. Es kündigt sich hierin ein neuer Begriff an, ein Begriff des Geistes, die bedingte Erfahrung kühn übersteigend, das der Metaphysik betrachtet«. ¹⁸ Dieser Effekt der »unklaren« Terminologie entsteht oft, wenn die Begriffe »Geist« und »Seele« in verschiedenen Kontexten verwendet werden. Danach sind »philosophische Systeme« »lebendige Vorgänge in den Geistern, die wie »Formationen der Natur« als »Bildungen des Geistes« vorliegen«. ¹⁹ Unter »Geistern« und »Geist« versteht Trendelenburg eine übersubjektive Gemeinschaft von Menschen (Forschern). In diesem Sinne appelliert Trendelenburg an das menschliche Bewusstsein als solches, das die apriorischen Strukturen enthält. Der Autor der »Logischen Untersuchungen« spricht in diesem Zusammenhang von den Geschlechterreihen, die im Prozess der Welterkennung dieser den Sinn verleihen und sie dadurch ihrem Ziel und Zweck näher bringen.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass Trendelenburg, während er seine »Logische Frage« stellt, den Begriff des Geistes stark erweitert. Damit leistet er einerseits der Entwicklung der empirischen Psychologie Vorschub und ermöglicht andererseits das Verständnis des Geistes als eines autonomen menschlichen Bewusstseins, was später im Neokantianismus und in der frühen Phänomenologie aufgenommen werden wird.

Maxim Djomin (M.A.)
Schawrowstraße, 23-1-57
197371, Russland, St. Petersburg,
djominm@yandex.ru

¹⁷ Trendelenburg, *Logische Untersuchungen*, a. a. O., Bd 1, 135.

¹⁸ Ebd., 452.

¹⁹ Trendelenburg, *Über den letzten Unterschied*, a. a. O., 19.

